

Majestulös

Beiträge zu den Quartalswettbewerben

Von Phase

Kapitel 6: Attentat

Robert war sich nicht ganz sicher, welchen Anblick er erbärmlicher finden sollte: Die Menschenmenge, auf die er vom Fenster aus herabblicken konnte und die sich in einer riesigen Traube vor den Eingangstüren versammelt hatte, bestehend aus unzähligen Fans und Paparazzi, die ganz begierig darauf warteten, dass sie jemand über die neusten Entwicklungen informierte; oder aber sie selbst, wie sie sich hier in diesem Hotelzimmer verschanzt hatten, um jedweden Interviewfragen und neugierigen Blicken zu entgehen, sichtlich gezeichnet von den Ereignissen der letzten Stunden. Enrico ging unruhig zwischen Badezimmer und Sitzecke hin und her, Oliver hing in einem der Sessel und starrte stur vor sich hin und er selbst – er wusste gar nichts mit sich anzufangen, schaffte er es nicht einmal einen klaren Gedanken zu fassen. In ihm nagte die Sorge und die Angst und während er sich immer wieder einredete, dass er als Teamcaptain die Fassung zu wahren hatte und er sich deshalb zusammenreißen musste, war ihm durchaus bewusst, dass er mehr als deutlich seine innere Unruhe nach außen trug. Er erwischte sich dabei, wie er auf seiner Unterlippe herumkaute und ließ den Fenstervorhang, den er leicht angehoben hatte, langsam wieder sinken.

Es hatte etwas Bizarres, dass sie in so einer Situation keine andere Möglichkeit hatten, als sich zurückzuziehen und abzuwarten. Das war nun mal das Los eines Stars, dem man sich zwangsläufig fügen musste, ob man es wollte oder nicht. Das Privatleben war eine heikle Sache, Geheimnisse und Skandale eine beliebte Ablenkung für solche Menschen, die selbst keinen Lebensinhalt vorweisen konnten. Gab es ihnen doch die Chance zu sehen, dass auch die Leute, die es zu etwas gebracht und etwas aus sich gemacht hatten, nicht besser dran waren. Solange man eine Person von öffentlichem Interesse war, und das waren sie nun einmal, war es schwer eine ruhige Minute zu finden, wenn einen das Leben hart traf.

„Das ist absolut inakzeptabel...“, dass er seine Gedanken laut ausgesprochen hatte, realisierte er erst, als Enrico anhielt und ihn mit erstaunlich ernster Miene ansah. Auch ihm war die Anspannung ins Gesicht geschrieben, doch er wirkte ein wenig gefasster, als Robert sich in diesem Augenblick fühlte.

„Du kennst die Spielregeln, Robert“, ob der Unterton in Enricos Stimme eher mitleidig oder vorwurfsvoll war, konnte Robert nicht sagen. Vermutlich war es eine Mischung aus beidem. „Du hast sie uns schon so oft vorgebetet und dann hast du dich selbst nicht daran gehalten. Was hast du erwartet?“

„Was Enrico meint ist“, Oliver wirkte recht ruhig und sein Blick verriet, dass er durchaus Verständnis für Alles aufbrachte, „die ganze Sache ist völlig außer Kontrolle

geraten. Du hast es mit deiner Reaktion nicht unbedingt verbessert. Aber ich will dir daraus keinen Vorwurf machen, ich kann dein Verhalten durchaus verstehen. Trotzdem wird es davon nicht besser.“

Olivers Haltung duldete keinen Widerspruch, obwohl Robert für einen kurzen Augenblick mit dem Gedanken spielte, sich für alles zu rechtfertigen. Aber damit hätte er nur sich selbst etwas vorgemacht. Er hatte falsch reagiert, er hatte sich gehen lassen. Und nun würde er die Konsequenzen für sein Handeln tragen müssen.

Enrico seufzte und fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. „Immerhin konntest du Johnny das Leben retten, oder?“

Nur zu gerne hätte er sich den Kummer mit diesen Worten schön geredet. Aber nur weil seine Wiederbelebungsversuche tatsächlich Erfolg gezeigt hatten, hieß das noch lange nicht, dass der Schotte auch die nachfolgende Operation überstand. Wäre er nicht so erschüttert gewesen und wäre seine gesamte Aufmerksamkeit nicht darauf fokussiert gewesen, dafür zu sorgen, dass Johnny trotz Schussverletzung und hohem Blutverlust überlebte, bis der Notarzt vor Ort war, wäre er vermutlich einfach auf den Attentäter los gegangen und hätte irgendetwas unvorstellbar Grausames mit diesem Typen angestellt. So war er stattdessen so sehr damit beschäftigt gewesen Johnny zu beatmen und ihm eine Herzmassage zu geben, nachdem plötzlich sein Herz zu schlagen aufgehört hatte, dass er gar nicht daran gedacht hatte, sich irgendwie darum zu kümmern, wie es überhaupt dazu gekommen war, dass Johnny blutend vor ihm am Boden lag.

Dann war Johnny irgendwann tatsächlich wieder zu sich gekommen. Robert hatte seine Hand fest auf die Wunde gepresst, um die Blutung zumindest ein wenig zu stillen, und dem panisch zitternden Bündel in seinen Armen leise beruhigende Worte zugeflüstert, ihn sanft auf den Schopf geküsst. Die quälenden Minuten waren nur von dem Gedanken erfüllt gewesen, Johnny vielleicht für immer zu verlieren. Er hatte vollkommen vergessen gehabt, dass er sich in all der Zeit unter der Beobachtung von irgendwelchen dahergelaufenen Leuten befunden hatte, die nichts Besseres zu tun gehabt hatten, als zu gaffen, während Johnnys Leben am seidenen Faden hing.

Aus dem eigentlichen Attentat wurde dann plötzlich ein Beziehungsdrama und Johnny war noch nicht einmal in ein Krankenhaus gebracht worden, als sie auch schon von Reportern umringt gewesen waren, die ihnen irgendwelche dämliche Fragen gestellt hatten – erst die Polizei verschaffte ihnen Ruhe und den Sanitätern den nötigen Platz, als sie sie abschirmten. Letzten Endes hatten sie Enrico, Oliver und ihn zur Befragung in das Hotel gebracht. Sie hatten alles erzählt, was sie wussten und Robert hatte erfahren, dass die Polizei den Täter – oder zumindest einen Tatverdächtigen - bereits festgenommen hatte. Das Motiv war weiterhin unklar. Vermutlich war es einer dieser Typen gewesen, der seinen Namen einmal in der Zeitung lesen wollte. Die Festnahme ärgerte ihn fast, hatte er so keine Möglichkeit mehr eigenständig gegen den Täter vorzugehen. So hieß es ein paar Jahre Gefängnis. Dabei hatte der Kerl seiner Meinung nach so viel Schlimmeres verdient...

Als sie vor ein paar Tagen miteinander geschlafen hatten, hatte Johnny ihn völlig unvermittelt gefragt, was wohl wäre, wenn er nicht mehr da wäre. Robert hatte nicht groß darüber nachgedacht, inzwischen kam es ihm fast so vor, als hätte Johnny geahnt, was passieren würde.

Seit sie zusammen gekommen waren, hatten sie sich darum bemüht, es geheim zu halten. Nur ihre Eltern und Oliver und Enrico hatten sie in ihre Beziehung eingeweiht, weil sie bald das Gefühl hatten, es den Menschen, denen sie nahe standen, auch schuldig zu sein. Auch wenn es einige Überwindung gekostet hatte.

„Die Frage ist jetzt lediglich“, Olivers Stimme riss Robert aus seinen Gedanken und als er aufblickte bemerkte er, dass sowohl Enrico, als auch Oliver ihn genauestens musterten, „Verstecken wir uns weiter hier in diesem Zimmer und hoffen, dass uns keiner Fragen stellt – oder gehen wir ins Krankenhaus und schauen wie es um Johnny steht?“

Nach dem Anschlag war es undenkbar, dass auch nur einer von ihnen ohne polizeilichen Schutz auf die Straße ging - gerade solange das tatsächliche Motiv der Tat noch unklar war. Das bedeutete, dass es nahezu unmöglich war, dass sie ungesehen verschwanden. Die Reporter und die Fans würden auf sie aufmerksam werden, sie belagern und am Ende mit unzähligen Fragen über Johnnys Zustand und vermutlich auch die Beziehung zu Robert löchern.

Es war ihr Glück, dass die Polizisten, die für ihre Sicherheit abgestellt worden waren, sich durchaus verständnisvoll zeigten und nach einer Absprache mit ihren Vorgesetzten eine relativ geschützte Route vorschlugen. Über die Tiefgarage des Hotels gelangten sie in ein recht unscheinbares Auto mit verdunkelten Scheiben, das sie über einen gewissen Umweg zum Krankenhaus brachte. Auch dort warteten bereits unzählige Schaulustige darauf, dass sich etwas tat – sei es, dass die Majestics aufkreuzten, oder dass die Polizei oder das Krankenhaus neue Informationen herausgaben. Einige Leute hatten Kerzen und Blumen aufgestellt, bei deren Anblick Roberts Magen sich zusammenzog. Seiner Meinung nach suggerierte das schon fast, dass sie mit Johnnys Tod rechneten. Zumal diese Mitleidsbekundungen rein gar nichts an irgendetwas änderten. Weder würde es Johnny dadurch besser gehen, noch würde es dafür sorgen, dass irgendeiner der Beteiligten sich besser fühlte.

Vermutlich hatten die Polizisten das Krankenhauspersonal über ihre Ankunft informiert, denn sie wurden unbemerkt über den Hintereingang in das Gebäude gebracht. Hier waren sie nicht mit einer kreischenden Menge konfrontiert und nachdem einige Reporter und Fans die Eingangshalle blockiert und die Ärzte und Pfleger behindert hatten, hatte die Polizei Personenkontrollen eingerichtet, um ein Ausarten der Situation zu verhindern. Menschen, die sich unnötig lange und ohne klare Zielvorgabe in den Räumlichkeiten aufhielten, wurden ebenso vor die Tür gesetzt wie solche, die sich gezielt nach Johnny erkundigten. Robert war erleichtert, dass sie zumindest hier nicht gleich belagert würden, auch wenn nach wie vor genügend neugierige Augen auf ihnen ruhten.

Mit jedem Schritt, den sie näher zum Aufzug kamen, wurde das heftige Klopfen seines Herzens unangenehmer und alles in ihm zog sich zusammen. Auch wenn die Gewissheit über Johnnys Zustand ihn sicherlich aus dem Zustand der Ungewissheit befreien würde, fragte Robert sich, ob er das überhaupt wollte. Denn wenn Johnny es nicht geschafft hatte...

„Blumen“, Olivers Stimme riss ihn aus seinen Gedanken und er fuhr erschrocken zu ihm herum. Tatsächlich gab es in der Eingangshalle ein kleines Blumengeschäft. „Du könntest welche kaufen. Johnny wird sich darüber bestimmt freuen.“

Robert zögerte und wagte es nicht, seine Gedanken auszusprechen, die sich alleine darum drehten, wie hoch die Wahrscheinlichkeit war, dass sein Freund überhaupt noch unter den Lebenden weilte. Doch Oliver schien zu wissen, worüber er nachdachte und fügte im sanften Ton an: „Statt vom Schlimmsten auszugehen, solltest du, bis wir es genau wissen, die Chance, dass alles gut ausgegangen ist, hoch halten. Auf mich wirkst du im Moment fast so, als hättest du Johnny bereits abgeschlossen.“

Roberts Gesicht zeigte deutlich seine Betroffenheit und seine innere Unruhe und

Oliver legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Er hat es geschafft, da bin ich mir sicher. Er ist ein zäher Brocken und ein verdammter Sturkopf, oder? Und jetzt kauf' ein paar Blumen, dann fühlst du dich sicherlich auch etwas besser.“

Es sei denn Johnny ist doch tot, schoss es Robert durch den Kopf. Er wagte es allerdings nicht, seine Gedanken laut auszusprechen. Im Grunde hatte Oliver durchaus Recht. Solange sie keine Sicherheit hatten, hatte es keinen Sinn, sich das Schlimmste auszumalen. Vermutungen machten die Wartezeit nur noch unangenehmer und brachten keine Gewissheit.

Ohne ein weiteres Wort marschierte Robert auf das Geschäft zu und kaufte den seiner Meinung nach schönsten und größten Blumenstrauß. Ihn in seiner Hand zu halten, gab ihm einen gewissen Halt, wenngleich es in ihm fast ein wenig das Gefühl des Verrates an Johnny vermittelte, zweifelte er doch tief in seinem Inneren nach wie vor daran, dass es bei dieser Sache tatsächlich zu einem Happy End kommen würde.

Als er zu Enrico und Oliver zurückkehrte, blickte der Italiener skeptisch auf den prächtigen Blumenstrauß. „Und wie sollen wir *damit* alle in den Aufzug hinein passen?“

„Na, ich bin davon ausgegangen, dass du die Treppen nimmst“, murmelte Robert, wobei ihm nicht wirklich nach Scherzen zu Mute war. Stattdessen fühlte sich jeder Muskel in seinem Körper starr und verkrampft an, als er sich in den Lift begab. Die Übelkeit, die in ihm aufstieg, deutete er fast als schlechtes Omen. Wenn er es nur endlich wüsste...

Wie die beiden Polizisten, die sie begleiteten, ihnen mitgeteilt hatten, würde ein Arzt sie über den genauen gesundheitlichen Zustand ihres Teamkollegen informieren. Genaueres hatten die Männer selbst nicht gewusst, aber Robert machte das Warten und die Ungewissheit beinahe verrückt. Warum solche Umstände? War es vielleicht tatsächlich zu spät gewesen und nun sollte ihnen der Arzt schonend beibringen, dass sie alles in ihrer Macht stehende getan hatten, es aber nicht gereicht hatte?

Während Oliver und Enrico leise miteinander sprachen, hing Robert seinen ganz eigenen Gedanken nach, erst als der Aufzug zum Stehen kam und sich seine Türen öffneten, kehrte er in die Realität zurück. Er trat zur Seite um zu sehen, wohin die beiden Polizisten sie führen würden und folgte ihnen. Seine Augen suchten auf den Weg die Umgebung nach irgendwelchen Anzeichen ab, wie es um Johnny stand. War da ein mitleidiger Blick? Oder fiel der Name in einem Gespräch? Jedes Kopfschütteln erschien ihm wie ein Todesurteil und jedes Tuscheln wie das Vorenthalten der so sehr gewünschten Informationen.

Der Gang führte zu einer Abzweigung und während der eine Weg zu einer der Stationen führte, schien der zweite verschiedene Büros und Untersuchungszimmer zu beherbergen. Letzteres war die Route, die sie einschlugen, doch als Robert die schwere Glastür hinter sich schloss, wären ihm fast die Blumen aus der Hand gefallen. Er spürte das Zittern, das ihn überkam und das Rasen seines Herzens raubte ihm beinahe den Atem.

Gebannt starrte er durch das dicke Glas und sah zu, wie eine Hand voll Pflegerinnen und Pfleger ein Krankenhausbett in den gegenüber liegenden Gang fuhr. Er hatte sofort den Polizisten bemerkt, der neben dem Bett herging, und im nächsten Augenblick wanderten seine Augen zu dem Patienten. Er hatte Johnny schon in besserem Zustand gesehen, aber in dem Moment, als er ihn bewusstlos da liegen sah, spürte er, wie ihn eine Woge der Erleichterung überkam, die seine Knie weich werden ließ.

Was danach genau geschehen war, wusste er nicht mehr genau. Er hatte weder Enrico,

noch Oliver Bescheid gegeben, war sich nicht einmal sicher, ob sie bemerkt hatten, dass er verschwunden war. Irgendwann hatte er vor der Zimmertür gestanden und obwohl der Wachmann etwas verwundert dreingeblickt hatte, hatte er ihn wohl durchaus als Robert Jürgens erkannt und ihn deshalb durchgelassen.

Die Pfleger waren gerade damit beschäftigt, die Gerätschaften zurechtzumachen, an die sie Johnny anschlossen. Ein Apparat war mit seinem Finger verbunden, ein anderer mit der Atemmaske, die er trug. Von seinem Arm aus führte ein rotgefärbter Schlauch zu einer Bluttransfusion. Das Gewirr aus Schläuchen verunsicherte Robert, zumal er nicht genau sagen konnte, was es mit welchem Gerät auf sich hatte.

Als eine Krankenschwester ihn bemerkt hatte, hatte sie ihm aufmunternd zugelächelt, gemeint, dass das schon wieder werden würde und ob sie etwas für ihn tun könne. Ein wenig verloren und mit trockenem Mund hatte er dagestanden und mit einem Blick auf den Blumenstrauß nicht mehr als das Wort „Vase“ herausbekommen. Die Schwester zeigte sich verständnisvoll, verließ das Zimmer und nach und nach waren auch die übrigen Pfleger mit Johnnys *Verkabelung*, wie Robert es empfand, fertig und gingen.

Robert wusste nicht so recht, ob es Erleichterung war, die ihn überkam, oder doch eher der Kummer ob des Anblicks, der sich ihm bot. Die Tatsache, dass Johnny zumindest nicht auf der Intensivstation untergebracht war, beruhigte ihn insofern, dass es hieß, dass sein Zustand stabil war und Robert nicht zu fürchten hatte, dass doch noch irgendetwas Schlimmes passierte.

Johnny wirkte selbst im Schlaf erschöpft und sein Gesicht war fahl, sein Atem ging schwer, aber regelmäßig. Während er weiter unschlüssig im Raum stand und dem leisen Surren und Piepsen der Maschinen zuhörte, kam auch schon die Krankenschwester mit der Vase zurück. Sie nickte Robert freundlich zu, nahm ihm die Blumen ab und stellte sie in das Wasser und anschließend auf das Fensterbrett neben Johnnys Nachttischchen. Erst jetzt beachtete er seine Umgebung genauer.

Das Zimmer war ein Einzelzimmer, ein Teil des Raumes war mit zwei Sesseln und einem Tisch ausgestattet, daneben eine kleine Zimmerpalme und zwei große Kleiderschränke. An der Wand am Fußende des Bettes hing ein Fernseher, darunter befand sich ein kleiner Esstisch mit zwei Stühlen. Die Fenster an der Seite des Zimmers waren groß und deckten die gesamte Breite des Zimmers ab, allerdings waren die Vorhänge zugezogen, sodass nur die Lampen an der Zimmerdecke für Licht sorgten. Das Badezimmer war gesondert abgetrennt – Robert bezweifelte jedoch, dass Johnny es allzu schnell wieder selbstständig nutzen konnte.

Erst als die Krankenschwester wieder aus dem Zimmer verschwunden war, schaffte es Robert sich zu überwinden, näher an das Bett heranzutreten. Sanft berührte er Johnnys Wange, fuhr ihm durch die zerzausten Haare. Erst jetzt, als er hier stand, Johnnys Hand hielt und allmählich realisierte, dass alles ein gutes Ende nehmen würde, überrollten Robert förmlich die Gefühle, seine Beine gaben nach und er sackte heulend auf die Knie.

Wahrscheinlich hätte sich Johnny ein gefälliges Lächeln abgerungen, wenn er Roberts emotionale Reaktion gesehen hätte und ihm im Anschluss gesagt, dass er sich wie ein kleines Mädchen verhielt. Und vermutlich war letzteres auch der Gedanke von Oliver und Enrico gewesen, als sie ihren Freund und Teamcaptain am Boden des Krankenzimmers neben Johnny vorfanden.